Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **17 (1931)**

Heft 13

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

OLTEN 26 März 1931 Nr. 13 17 Jahrgang

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER" 38. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.66
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Erziehung zur Freude an der Natur — Die verteidigung der grosschreibung unterliegt der objektiven widerlegung — Zur Frage der weiblichen Berufsbildung — Danksagung — Schulnachrichten — Kurse — Krankenkasse — BEILAGE: Volksschule Nr. 5.

Tit. Schweiz. Landesbibliothek Bern.

Erziehung zur Freude an der Natur

Es war an einem goldenen Sonntagnachmittag des Vorfrühlings. Die Glocken klangen so froh und hell vom Berge, wie schon lange nicht mehr. Eine geheimnisvolle Stille, ein seliges Erwarten, ein tiefes Mysterium lag über der ganzen Welt. Das Geheimnis vom neuen Lenz, das Märchen vom Frühling umwebte mit seinem Zauber Hügel und Tal.

Ich sass droben im stillen Kastanienwald. Auf seinem weichen Moosteppich blühten die weissen Anemonen. Hier lauschte ich der Frühlingssonne, und froh und selig schauten meine Menschenaugen, zusammen mit unzähligen Blumenäuglein ins frühlingsfrohe Tal hinab. Mit den weissen Wolkenbarken zogen meine Gedanken, mit ihnen tauchten sie ein ins unendliche Blau des Himmels. Und wie es unmöglich ist, die Welt zu betrachten, ohne das blaue Firmament zu sehen, so ist es ebenso unmöglich, die Natur zu beschauen, ohne den Geist des Ewigen über sich zu fühlen, der alles schuf. So wurde mir auch heute die Naturbetrachtung zur Gottesbeschauung, zur tiefen, seelenerfrischenden Kontemplation.

Erneuert innerlich und tiefer verbunden mit meinem Gott, zog ich hinab zu meiner Behausung. Auf der blassen Strasse, im weissen Staub, wälzte sich eben eine schwarze Schar. Sie kam vom sogenannten Vergnügen. Blöd gafften die jungen Burschen auf die kleinen Blümlein am Strassenrand. Da riss einer mit roher Hand ein Büschelchen Frühlingsblümlein ab, die so froh zwischen den Gitterstäben eines alten Tores hervorguckten. Einige nahm er in den Mund, die andern warf er seinem Nachbar scherzend ins Gesicht. Dann rauften sich beide auf dem frischen, grünen Rasen und schrien und gestikulierten und zertraten mit ihren groben Füssen all das keimende junge Leben. Ihre Augen waren blind für den Frühling und sein Schaffen. Sie hatten den ganzen herrlichen Lenztag in Vergnügungslokalen zugebracht, und nun gingen sie heim, versinnlicht und verroht und als halbe Tiere.

Beim Anblick dieser rohen Schar kamen mir andere, ähnliche Szenen in den Sinn. Die Bilder von städtischen Sonntagsausflüglern, die zwar die Natur suchen, aber wahre Raubzüge durch ihre Reiche veranstalten und keine Spur von Verständnis für die Natur an den Tag legen, die Eindrücke von Schulausflügen, die man besser ausgelassene Plünderzüge nennen könnte, entrollen sich vor meinem Geist.

Wie ein Sonderling ging ich neben diesen jungen, kaum der Schule entlassenen Menschenkindern, die dem Alter nach meine Schüler sein könnten, und mein Erzieherherz pochte laut und empört. Wie so oft schon, kam mir auch jetzt wieder ganz spontan der Gedanke: Kann und muss da die Schule nicht eingreifen, muss dieser Verrohung unserer Jugend nicht durch eine planmässige Erziehung zur Freude an der Natur gesteuert werden? Wäre dies nicht gleichzeitig das beste Gegengift für den materiellen Zeitgeist, der doch schliesslich die Hauptschuld trägt an dieser Verständnislosigkeit für die Schönheiten der Natur?

Dass die Schule imstande wäre, vieles zu verbessern, dessen bin ich ganz sicher, habe ich doch aus meiner kurzen Lehrtätigkeit Belege dafür. Auch unsere Jugend ist sehr empfänglich für die Vorgänge und die Geheimnisse der weiten Gotteswelt, das zeigt sich oft in kurzer Zeit. — Es gehört zu den schönsten Erinnerungen meiner Praxis, dass ich 60 junge Menschenkinder für die Schönheiten der Natur begeistern konnte. Ich möchte nur ein kleines Beispiel anführen:

Ich hatte angefangen, meinen Kindern von unsern gefiederten Freunden allerlei nette Geschichtlein zu erzählen. Erst befremdete es sie, denn die armen, kleinen Geschöpfchen, die den Eltern schon früh im Kampfe ums Dasein behilflich sein mussten, hatten noch nie etwas Aehnliches gehört. Sie erhielten selten oder nie ein zärtliches Wort und konnten erst nicht begreifen, wie ich so gefühlvoll von den kleinen Vögelein sprechen konnte, das hatte ich gleich bemerkt. Ich liess mich aber in meinem Vorhaben nicht stören und erzählte ruhig weiter. Bald konnte ich zu meiner grossen Freude feststellen, dass meine Geschichten mehr Anklang fanden, bis mich eines Tages meine Schüler baten, das von der Lerche, die aus Herzeleid starb, weil man den Lerchenvater und die Lerchenkinder alle getötet hatte, nochmals zu erzählen. Als Gegengeschenk mussten mir die Kinder von andern Tierchen was sagen, von eigenen Beobachtungen an solchen, und es war geradezu rührend, was diese Kleinen alles zu sagen wussten, nachdem ihnen der Sinn für das Tierchen erschlossen war. Nach und nach dehnten wir den Unterricht auf alles andere aus, was in der nächsten Umgebung des Dorfes zu sehen war, und der Unterricht wurde immer lebendiger und ungezwungener.

Einst, an einem kühlen Spätherbsttag, kam uns